

Eine eigentlich unmögliche Kirchenvereinigung

Missionskirche, Baptisten und Methodisten bilden neue Kirche

In Schweden entsteht eine neue Kirche. Noch hat sie keinen Namen und firmiert als „*Gemensam Framtid*“, was schlicht „*Gemeinsame Zukunft*“ heißt. Drei autonome Freikirchen haben sich entschieden, ihre denominationelle Eigenständigkeit aufzugeben. Die Konferenzen des Schwedischen Bundes Baptistischer Gemeinden, der Schwedischen Missionskirche und der Evangelisch-methodistischen Kirche hatten 2011 über ein Bündel von Vorlagen abzustimmen. Eine gemeinsame theologische Basis und eine kirchliche Ordnung oder Satzung war in einem Prozess gemeinsam erarbeitet worden. Alles geschah in einem offenen Prozess. Der methodistische Pastor Lasse Svensson war zusammen mit Anders Marklund von der Missionskirche Prozessleiter. Die erarbeiteten Grundlagenpapiere wurden allen Gemeinden der drei Kirchen zur Stellungnahme übersandt. Es erfolgten über 500 Rückmeldungen aus den beteiligten Gemeinden. Die Anregungen, Wünsche und Verbesserungen wurden in die theologische Basis und die Ordnung – soweit es stringent war – eingearbeitet.

Da die drei Kirchen aus ganz unterschiedlich verfassten Kirchenfamilien kommen, ist auch der Prozess der Vereinigung unterschiedlich. Die baptistischen Gemeinden sind traditionell independentistisch organisiert. Alle Entscheidungen theologischer, struktureller und finanzieller Art, das ist Ausdruck des ekklesiologischen Selbstverständnisses, liegen ausschließlich in der Verantwortung jeder einzelnen Gemeinde.

Ähnlich ist die Schwedische Missionskirche organisiert. Sie entstand in der Mitte des 19. Jahrhunderts als Auswirkung der amerikanischen Evangelisations- und Heiligungsbewegung. Ihren Schwerpunkt hat sie in Schweden. Eine ihrer Gründergestalten, Frederik Franson, evangelisierte im Stile von Dwight L. Moody auch in anderen europäischen Ländern, darunter in Deutschland, wo er ebenfalls Spuren hinterließ, z. B. in der Bildung der (China-)Allianz-Mission. Die Schwedische Missionskirche steht seit jeher im Kontakt mit dem Bund Freier evangelischer Gemeinden in Deutschland, ist aber in ökumenischer Hinsicht aufgeschlossener. Die Schweden sind eine Mitgliedskirche des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) und der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK). Denominationell sind sie dem Reformierten Weltbund angeschlossen. Auch in dieser kongregationalistisch organisierten Kirche treffen die Gemeinden autonom ihre Entscheidungen.

Anders ist die Lage bei den Methodisten. Sie sind in einem konnexionalen Kirchensystem weltweit verbindlich miteinander organisiert. Das machte es notwendig, zunächst im Oktober 2010 eine außerordentliche Zentralkonferenz von Nordeuropa und Eurasien einzuberufen, damit sie über die Pläne eine Grundsatzentscheidung fälle. Die verfassungsmäßige Mehrheit von zwei Drittel der Delegierten wurde gut erreicht. Am 3. Juni 2011 stimmte die Methodistische Konferenz von Schweden als letzte der drei handelnden Kirchen dieses Landes über den zukünftigen Weg ab. Mehr als achtzig Prozent der Pastoren- und Laiendelegierten stimmten der Vereinigung mit der Bedingung zu, dass die neue Kirche – wie alle in der Welt inzwischen in Vereinigungen aufgegangenen Methodistenkirchen – auch zukünftig als „Affiliated

(beigeordnete) United Church“ geschwisterlich in der weltweiten Beziehung stehen wird, ohne formale Verpflichtungen ihr gegenüber zu haben. Nach dem Beschluss der methodistischen Kirchenkonferenz in Schweden, der am 3. Juni 2011 erfolgt ist, müssen ihm alle Gemeinden zustimmen. In dem Falle, dass eine Gemeinde diesen Weg nicht mitgehen will, hat sie das Recht, aus der neuen Kirche, der ihre Gesamtdenomination geschlossen beitrifft, wieder auszutreten und sich einer methodistischen Kirchenkonferenz in einem Nachbarland anzuschließen. So, wie die einzelnen Gemeinden ihre Zustimmung geben müssen, liegt auch ein verfassungsmäßiges Zustimmungsrecht bei der weltweiten, alle vier Jahre tagenden Generalkonferenz, die sich im April 2012 zu ihrer nächsten Sitzung trifft. Es ist unvorstellbar, dass dieses weltweite Gremium dem Antrag aus Schweden ablehnend gegenübersteht. Die schwedischen Methodisten sind längst nicht mehr die ersten, die einen derartigen ökumenischen Schritt tun, den die immer ökumenisch ausgerichtete Gesamtkirche wohlwollend begleitet.

Die neue Kirche ist in einem ökumenischen Umfeld entstanden. Schon zur Weltkonferenz für Praktisches Christentum 1925 in Stockholm hat der ökumenische Erzbischof Nathan Söderblom sich über die von der damaligen Deutschen Evangelischen Kirche beschlossenen Begrenzung in der freikirchlichen Entscheidung hinweggesetzt und den deutschen Freikirchen zusätzliche Möglichkeiten eröffnet. Im lutherischen Schweden selber hat Söderblom an den damaligen Konferenzvorbereitungen die dortige freikirchliche Vereinigung mit Baptisten und Methodisten selbstverständlich beteiligt, eine Maßnahme, die während der Weimarer Zeit in Deutschland unmöglich gewesen wäre. Unter den freundlichen gesamt-ökumenischen Verhältnissen haben sich in den vergangenen Jahrzehnten Baptisten und Missionskirchengemeinden, Missionskirchen und Methodisten und an manchen Orten auch alle drei aufeinander zu bewegt und punktuell gemeinsam gearbeitet. Die Vereinigung, deren formale Konstituierung und gottesdienstliche Feier noch ausstehen, ist ein organischer Prozess gewesen. Er ist auch nicht auf diese drei Kirchen beschränkt. Seitdem die dortige methodistische Kirche mit der lutherischen Kirche in offizieller Kirchengemeinschaft als Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft besteht, hat die methodistische Kirche „einige ihrer Pastoren zum Dienst in die Lutherische Kirche entsandt“, heißt es in einem öffentlichen Bericht. Von ökumenischem Interesse mag sein, welche Folgen diese bilaterale Kirchengemeinschaft für die neue Konstellation hat.

Die neue Kirche, deren Namen nach eigenen Angaben spätestens bis 2014 festgelegt wird, umfasst etwa 80.000 Kirchen- und Gemeindeglieder und zwischen 700 und 800 Pastoren und Pastorinnen. Man kann die Vereinigung als eine notwendige Antwort auf die Herausforderungen einer säkularen Gesellschaft sehen, in der die von diesen Kirchen traditionell als notwendig angesehene und praktizierte Mission verstärkt in Evangelisation und Diakonie als Auftrag angenommen werden will.

Karl Heinz Voigt

(Karl Heinz Voigt ist Pastor der Evangelisch-methodistischen Kirche und war Mitglied der Ökumene-Kommission der EKD.)